

leiden ihre Sünden vergeben und sie der ewigen Seligkeit würdig finden.“ —

Die sonderbarste von allen Fontänen ist die Thränen-Quelle. Es kommt das Wasser hoch aus dem Marmor des Brunnens hervor und läuft in ein Marmor-Becken. Unter diesem befinden sich zwei kleinere, in welche das Wasser getheilt überfließt. Unter diesen beiden befinden sich wiederum mehrere kleinere Schüsselchen und so bis untenhin noch andere, wo denn das spärlich fließende Wasser zuletzt nur in einzelnen Tropfen oder Thränen aus einer in die andere übergeht. „Bei Gelegenheit dieser Thränen, und damit wir das verstanden,“ sagte unser Cicerone, „müsse er uns eine recht hübsche, aber wegen der Thränen natürlich auch traurige Geschichte erzählen, wenn etwa nicht schon alle die Herrschaften die Geschichte der Maria Potozki aus dem berühmten Gedichte Puschkins: Baktschisaraiske Fontan (die Quelle von Baktschisarai) kennen.“ Obgleich dieß mit dem größten Theile der Russen freilich allerdings der Fall war — denn die Sage fängt nun an, so berühmt zu werden, daß man sie nicht mehr ignoriren darf, und schon vorher hatten wir auf dem Hofe ein Paar Tartaren und Russen, ich weiß nicht mehr was, von Maria Potozkai erzählt und so vertraulich von dieser längst entschlafenen Schönen gesprochen, als wenn sie sie noch gekannt hätten — so zog man sich doch unserer Unwissenheit wegen ein wenig in das Garten-Zimmer der Chane zurück, um die Geschichte noch ein Mal anzuhören, wie sie hier an Ort und Stelle im Munde des Volkes lebt. Dieß Gartenzimmer ist achteckig, tritt fast ganz in den Garten hinaus, hat auf allen Seiten ein buntbemaltes Gitterwerk von kleinen dünnen Kreuzweise übereinander genagelten Holzplatten, an den Wänden rund herum bequeme Divans und in der Mitte eine aus hundert kleinen Kanälen und Röhren hervorperlende Fontäne, die das Wasser dicht vor unseren Füßen auf dem Marmorboden hinplätschern ließ. In dem Zimmer herrschte die düftigste Kühle und unsere ganze Gesellschaft erlabte sich in recht malerischen Attituden auf den Divan-Polstern ruhend. Ich kam glücklicherweise an der Seite eines hübschen kleinen rosenwangigen russischen Blauauges von höchstens 17 Jahren zu liegen, das alle kleinen Complimente, die man ihr machte, immer mit dem beifälligsten Gelächter aufnahm. Bei jedem Zimmer, das sich uns eröffnete, und wenn es auch die steinkahlsten Wände hatte, rief sie, noch kaum in die Thüre eingetreten, sogleich: „Ah! kak etto mililo! kak charascho!“ („Ach, wie ist das niedlich! wie lieb und hübsch!“) Während der rührenden Erzählung, die nun gleich der russisch-tartari-

sche Cicerone begann, neckte sie immer mit allerlei Störungen, und als sie ein Mal zu bemerken glaubte, daß ich bei der traurigen Entwicklung der Geschichte gerührt werden wollte, drehte sie einen der krummen Hähne an der Fontäne, mit denen man das Wasser nach allen Richtungen leiten konnte, so um, daß mir der ganze Strahl in's Gesicht ging. „Sie wolle meinen Thränen nachhelfen,“ sagte sie. Weiber spotten immer über die Thränen, die man um andere ihres Geschlechts vergießt. Nun also: Gräfin Maria Potozkai wurde auf einem der vielen Schlösser geboren, welche ihr reicher Vater so zahlreich zerstreut im weiten Polen-Lande besaß, und wuchs zur Freude ihrer Eltern und der Göttinnen der Schönheit, als ein herrliches und tugendhaftes Mädchen empor. In ihrem 18. Jahre aber, als eben die Rose sich der schönsten Entwicklung ihrer Blüthe näherte, brach ein vernichtender Sturm in ihren Garten ein. Der wilde und kriegerische Chan der Tartaren Mengli-Berhei that einen unerwarteten Einfall in das Gebiet der Polen, seiner bisherigen Freunde, legte weit und breit Alles in Thränen und Asche und unter anderen auch das alte schöne Schloß der mächtigen Grafen Potozki, auf dem die schöne Maria lebte. Der Vater der Maria wurde getödtet, die Mutter verjagt und das Schloß aller seiner Kostbarkeiten beraubt, unter denen allen aber dem Mengli-Berhei keine so köstlich erschien, als die schöne Tochter des Hauses, die man ihm als seine herrlichste Sklavin vorführte. Das Herz des jungen Chans wurde beim Anblick der edlen Polin wie von der Sonne Strahl getroffen und erglühte alsbald von einer Liebe zu ihr, die ganz anderer Art war, als Zuneigung, die ihn mit seinen Harems-Damen verband. Er empfand wahre Liebe für sie und zugleich alle Schmerzen, mit welchen Gros die Seele quält, so lange nicht sein ersehnter Anti-Gros erscheint. Das Herz des bisher so wilden Herrschers wurde gebändigt und er selbst der nachgiebigste Sklave seiner schönen, aber von Schmerz zerknickten Gefangenen. Er machte dem Kriege sogleich ein Ende, und kehrte nach Hause zurück, indem er die ihm so süße Polin zu seiner und seines ganzen Heerzuges Herrin machte. In Baktschisarai gab er ihr nicht im Harem, sondern in seinem eigenen Palaste Zimmer, die er ihr von europäischen Künstlern einrichten ließ, und that überhaupt alles Erdenkliche, um ihre Liebe zu gewinnen. Ein anderes Zimmer seines Palastes befahl er zu einer christlichen Kapelle für sie auszuschnücken und gab gefangene Priester los, ihren Gottesdienst zu besorgen. Die Gärten ließ er für die Angebetete freundlich bauen und gab ihr Sklavinnen in Fülle, ihre schöne Person zu bedienen. Mit einem Worte Alles gab er